

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Boten,
sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

Nr. 14.

Donnerstag, den 31. Januar

1884.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der großen Schleufe in der Langen Straße auf eine Länge von 117 laufende Meter soll in Submission vergeben werden.

Blanketts hierzu, welche zugleich die Bedingungen enthalten, sind in der hiesigen Rathsexpedition gegen Erlegung der Schreibgebühren zu entnehmen. Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift „Offerte auf Herstellung der Schleufe in der Langen Straße in Eibenstock“ versehen bis spätestens den 11 Februar cr., Nachmittags 5 Uhr an den hiesigen Stadtrath abzugeben.
Eibenstock, am 21. Januar 1884.

Der Bauauschuß.
E. Dörffel.

Bekanntmachung.

Auf Vorschlag des Schulausschusses ist beschlossen worden, von Ostern 1884 ab auch für die erste Abtheilung hiesiger Schule Duitungsbücher über die erfolgte Bezahlung des Schulgeldes an Stelle der bis jetzt üblichen Sonderquitt-

ungen einzuführen, und werden diese Bücher bei Beginn des neuen Schuljahres beziehentlich schon vorher an die Kinder dieser Abtheilung ausgegeben.

Es wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, den 26. Januar 1884.

Der Stadtrath.
Röcher.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Rath-, Stadt- und Sparkassenexpeditionlocalitäten bleiben dieselben am

Sonnabend, den 2. Februar cr.

geschlossen, was hiermit bekannt gemacht wird.

Eibenstock, den 30. Januar 1884.

Der Stadtrath.
Röcher.

Der Mord in Floridsdorf.

Der Bevölkerung der österreichischen Reichshauptstadt wird nicht Zeit geboten, sich von dem erschütternden Eindrucke der Schreckensthaten zu erholen, deren Schauplatz seit wenigen Wochen ihr Gebiet gewesen ist. Das Gefühl der persönlichen Sicherheit ist einer unbestimmten Angst, einem schweren Bangen gewichen, und wie Centnerlasten liegt die Bucht jener Eindrücke auf den Bewohnern Wiens. Die frivole Mordlust eines Verbrecher-Consortiums, das unter heirathelustigen Mädchen seine Opfer suchte, das Massacre in der Wechselstube zu Mariahilf hatten beinahe die Erinnerung an jenen Meuchelmord verwischt, dem vor nicht zu langer Zeit ein pflichtgetreuer Beamter zum Opfer gefallen ist. Eine neue Blutthat auf dem Schauplatze desselben Verbrechens, abermals an einem Organ der Sicherheitspolizei verübt, mußte die Affaire Hubel dem entsetzten Wien ins Gedächtniß zurückführen und in doppelter Größe die Gefahr erscheinen lassen, welche der staatlichen Ordnung, der bürgerlichen Sicherheit von jenen Elementen droht, denen der nunmehr ergriffene Mörder anzugehören scheint.

Schlimmer sind ja auch schließlich die Zustände in Rußland nicht; „Mord“ ist auch da die Losung der Unzufriedenen, aber wenn diese Parole zu einem förmlichen System in der Kaiserstadt an der Donau wird, so berührt uns das viel näher, weil Wien eine deutsche Stadt ist und wir mit ihr daher lebhafter empfinden.

Die große Frage ist nun, ob die Wiener Blutthaten unter sich in einem ursächlichen Zusammenhang stehen und ob wirklich, wie vermutet wird, politische Motive die Triebfedern sind. Bei der Ermordung des Polizeikommissars Hubel ist das ganz zweifellos und auch die jüngste Schreckensthat gegen den Detektiv Bloech ist darauf zurückzuführen. Nun sind aber bei dem Mörder, der jede Auskunft über seine Persönlichkeit verweigert, auch einige Tapezirköpfe gefunden worden, die genau denen gleichen, welche sich nach dem Raubanfall in der Eisert'schen Wechselstube dafelbst vorfanden. Dieser Umstand giebt Grund zu der Vermuthung, daß der eingefangene Mörder auch bei der Blutthat in Mariahilf betheilig gewesen sei, und man zieht ferner daraus den Schluß, daß es sich bei jener Veranbarung darum gehandelt habe, der revolutionären Propaganda Geldmittel zuzuführen. Die beiden Morde an Polizeibeamten stellen sich als Racheakte dar; denn Bloech, das jüngste Opfer, war ebenfalls verhaftet und hatte schon Drohbriebe empfangen.

Aber weiter: Der in Haft genommene Mörder, dessen Persönlichkeit bisher nicht festgestellt werden können, muß unbedingt Mitwisser haben, die ihn als er nach Floridsdorf kam, mit den Verhältnissen bekannt machten und ihm die Person zeigten, welche ermordet werden sollte. Welches Interesse hatte ferner der Mann an seiner That, wenn es für ihn nicht galt, einen erhaltenen Befehl auszuführen?

Aus alledem ergibt sich, wie begründet die Vermuthung sei, man habe es bei den jüngsten Blut-

thaten in Wien mit gewaltsamen Kundgebungen der internationalen sozialrevolutionären Agitation zu thun.

Trotzdem muß aber zur Ehre der Wiener Arbeiter angenommen werden, daß die Morde, denen unschuldige, bloß ihrem Amte dienende Personen zum Opfer fielen, von wenigen Fanatikern ausgingen. Als Beweis dafür muß angesehen werden, daß die Verhaftung des unbekanntes Mörders gerade durch Arbeiter erfolgte, obwohl der Flüchtige behauptete, daß er ja für sie „wirke“. Die Geschichte zeigt aber, daß kleine Parteien, wenn sie durch Schrecken zu ihrem Ziele zu kommen suchten, oft sehr mächtig wurden, und deshalb muß dem entgegengesetzten Treiben eines kleinen Häufleins von Fanatikern mit aller Macht ein Ziel gesetzt werden.

Vorkünftig sind zwei Kompagnien Infanterie in Floridsdorf einquartiert worden und eine Schwadron Husaren soll noch folgen. Daß die Polizei unermülich thätig ist, die Fäden der Verschwörung bloßzulegen, ist selbstverständlich. Die Regierung will aber weitergehen und außergewöhnliche Maßregeln ergreifen. Ein Gesetz vom 5. Mai 1869 bestimmt: „Im Falle eines Krieges, sowie wenn der Ausbruch kriegerischer Unternehmungen unmittelbar bevorsteht, dann im Falle innerer Unruhen, sowie wenn in ausgedehnter Weise hochverräterische oder sonst die Verfassung bedrohende oder die persönliche Sicherheit gefährdende Umtriebe sich offenbaren, können zeitweise und örtlich die Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes ganz oder theilweise außer Kraft gesetzt, ferner Ausnahmeverordnungen zur Handhabung der Polizei- und Strafgewalt mit verbindender Kraft erlassen werden.“

Das Schlimme bei der Anwendung außergewöhnlicher Maßregeln ist nur, daß dabei der Unschuldige oft genug mit dem Schuldigen leiden muß; denn die weiseste Regierung ist vor Mißgriffen, wie solche in der Unvollkommenheit der Menschennatur begründet sind, nicht sicher.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Allg. Militärztg.“ enthält beim Jahreswechsel eine interessante u. zweifelsohne den genauesten Ermittlungen entstammende Uebersicht der Streitkräfte, über welche die europäischen Großstaaten gegenwärtig unmittelbar nach dem Abschluß ihrer Mobilmachung verfügen können. Die angeführten Ziffern stellen sich: Deutschland 1,282,500 Mann mit 2996 Geschützen, wovon die eigentliche Feldarmee 675,000 Mann mit 2040 Feldgeschützen, die Ersatztruppen 246,000 Mann mit 444 Feldgeschützen und Befahrungs- und Feldreservetruppen 361,500 Mann mit 512 Feldgeschützen; Oesterreich mit Ausschluß seiner Landwehr rund 1 Mill. Streiter mit 1604 Geschützen; Frankreich 1,487,300 Mann mit 2892 Feldgeschützen, wovon die unmittelbar gleich verfügbare Feldarmee 754,000 Mann mit 2622 Geschützen; Italien 920,000 Mann mit 1368 Feld- und 60 Gebirgsgeschützen, wovon jedoch höchstens 400,000 Mann mit 800 bis 864 Geschützen unmittelbar mit dem Eintreten einer Mobilmachung

verfügbar erachtet werden können; Rußland endlich 1,604,000 Mann m. 4836 Geschützen, wovon 1,257,800 Mann mit 2982 Geschützen als für einen europäischen Kriegsschauplatz verfügbar zu erachten sind. Die drei verbündeten Mächte Deutschland, Oesterreich und Italien würden im Stande sein, bei Anspannung ihrer ganzen Kraft unmittelbar mit einer Gesamtmacht von 1,634,000 Streitern und 4144 Geschützen in eine Kriegsoaction eintreten zu können.

— In Berliner politischen Kreisen hält man es für ausgemacht, daß der König von Italien im März den Besuch des Kronprinzen in Rom am Berliner Hofe erwidern werde. Es wird der „Allgemeinen Zeitung“ versichert, daß in Berlin bereits Vorbereitungen getroffen würden, um den Gast würdig zu empfangen. Wenn, wie ein Blatt kürzlich mittheilte, der neue Botschafter Italiens, Graf Greppi, auf seiner Reise nach St. Petersburg in Wien kürzlich geäußert hat, Italien habe als ein junges Staatswesen ein specielles Interesse an der Aufrechterhaltung eines langen Friedens, wodurch es mit Deutschland und Oesterreich zusammengeführt werde, so daß es keinen anderen Ehrgeiz kenne, als ein Element der Ordnung und eine Bürgschaft für Europa zu sein, so würde nach derselben Quelle der in Aussicht stehende Besuch des Königs von Italien in Berlin in der That eine Bestätigung dafür sein, daß der italienische Diplomat mit seiner Aeußerung Recht habe.

— Der Ausbau der Reichstelegraphenlinien schreitet von Jahr zu Jahr weiter vor. Für das kommende Etatjahr sind wieder 919 Telegraphen-Anlagen in Aussicht genommen worden, durch welche im Ganzen 873 Orte, welche bisher einer telegraphischen Verbindung entbehrten, in das Leitungsgelz hineingezogen und mit Morse-Apparaten oder Fernsprechung ausgerüstet werden sollen.

— Oesterreich. Infolge des neuen Mordes in Floridsdorf und sonstiger für die allgemeine Sicherheit bedrohlicher Anzeichen werden in Wiener Regierungskreisen Ausnahmemaßregeln in Erwägung gezogen. Man will u. A. die Wirksamkeit der Geschworenengerichte für Sozialistenproceffe einstellen und letztere vor Kollegiengerichte verweisen.

— Die Sprachendebatte im Wiener Abgeordnetenhaus wird noch fortgesetzt. Die erste Lesung wurde durch Schlußantrag, der mit nur 8 Stimmen Mehrheit angenommen wurde, beendet. Der Klub des liberalen Zentrums nimmt eine vermittelnde Stellung ein. Derselbe hat einem Antrage des Grafen Coronini zugestimmt, nach welchem der Gebrauch der Sprachen in Amt, Schule und öffentlichem Leben unter Festhaltung des Gebrauches der deutschen Sprache, wie sich dieser für die Zwecke der einheitlichen Staatsverwaltung als unerlässlich erweist, geregelt werden soll. Dieser Antrag hat Aussicht auf Annahme. Er wahrt zur Noth das historische Recht der deutschen Sprache in Oesterreich.

— Frankreich. Die leitenden Kreise haben eine ordentliche Fertigkeit, sich mit recht vielen Berufskreisen zu überwerfen. Der Lumpensammler-Konflikt ist noch ungelöst und schon wieder droht eine Krise: Die Pariser Polizeibeamten sind wegen

gewisser gesetzgeberischer Maßnahmen erhoht, durch welche sie an ihren Pensionen verfürzt werden sollen. Die Unzufriedenheit unter ihnen ist deshalb groß und ihre Distriktvorsteher haben sich ihrer, gegenüber dem Chef der Polizei, angenommen.

Die französische Deputiertenkammer setzte am Montag die Beratung über die wirtschaftliche Krise und die Lage der Arbeiter fort. Der Ministerpräsident Ferry erklärte, er erkenne die Schwere der in Paris herrschenden Krise an, aber es sei schwierig, eine Grundstückerkrise zu heilen, welche durch übermäßige Baulust hervorgerufen sei. Es sei jedenfalls nicht zu verantworten, neue Baupläne in Angriff zu nehmen. Uebrigens sei die Krise nicht eine allgemeine, sondern im Wesentlichen eine auf Paris beschränkte. Zu den Ursachen der Pariser Krise gehöre auch die übertriebene Steigerung der Löhne, welche der Konkurrenz des Auslandes Thor und Thür öffne. Frankreich könne die Grenzen nicht abschließen. Wir exportieren an fabricirten Artikeln für 1200 Millionen mehr, als wir importieren; es ist unmöglich, den ausländischen Arbeiter auszuschließen, weil wir französische Arbeiter im Auslande haben. Seit sechs Jahren seien sechs Milliarden für Bauten in Paris ausgegeben, welche sich schwer vermieten, es würde unverantwortlich sein, der Bausucht weiter zu fröhnen. Die Kammer dürfe nicht dem Bettelsystem Vorschub leisten, welches sich unter der Form der Crediteröffnung verberge.

Rußland. Zu den Maßnahmen, welche die Regierung zur Sicherung vor den Nihilisten ergreift, gehört auch, daß alle Studentinnen der Universität zu Petersburg genöthigt wurden, in ein von der Regierung gestiftetes Pensionshaus zu ziehen. Sie haben da monatlich 10 Rubel für Kost und Logis zu zahlen und müssen bei Vermeidung harter Strafe um 9 Uhr Abends zu Hause sein. Bekanntlich haben die Petersburger Studentinnen den Nihilisten schon mehrere hervorragende Mitglieder geliefert, darunter Sophie Perowskaja, die am Kaisermord direct theilhaftig war, und die vielgenannte Wjera Saffulitsch.

Petersburg, 25. Januar. Seitdem die Majestäten in ihre Hauptstadt zurückgekehrt sind, herrscht hier ein anderes Leben. Mit besonderer Befriedigung sieht man in den Straßen Kaiser und Kaiserin im offenen Schlitten fahren, natürlich ohne alle Eskorte. Das Publikum macht Front, ehrfurchtsvoll grüßend, und erfreut sich des huldreichen Gegenrucks der hochgeehrten Majestäten. Namentlich hatten sich am Freitag beim Fest der Wasserweihe, nicht allein im Winterpalais, sondern auch am Newaquaai und auf der Perspektive, bis zum Anischkoffpalais, eine große Anzahl von Personen der verschiedensten Stände eingefunden, wohl weniger des Festes wegen, als um Kaiser und Kaiserin zu begrüßen. Die Händler im Gostiny Dwor, die Schneider und Putzmacherinnen klagen nun nicht mehr wegen Mangels an Verdienst, denn die Saison der Bälle und Reuts hat begonnen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 30. Jan. In der letzten Zeit ist das wieder stärker auftretende Betteln nicht nur hiesiger arbeitsloser Bewohner, sondern auch der sogenannten Handwerksburschen öfters zu beobachten gewesen. Die dagegen erhobenen Klagen werden aber nicht verstummen, so lange dem gedankenlosen Spenden von Gaben nicht Einhalt geschieht. Daß die geübte Mithätigkeit gewissen Subjekten gegenüber schlecht am Plage ist, beweist folgender in Kirchberg am letzten Sonntag Nachmittag vorgekommene Fall. Nachdem ein angeblich armer Reisender in einem Hause in drei Stuben ein Geschenk erhalten hatte, und die vierte ohne Bewohner und unverschlossen fand, schloß er dieselbe zu und nahm den Schlüssel mit fort. Als die Bewohner nach wenigen Minuten zurückkehrten und die Stube verschlossen fanden, wurde ein Diebstahl vermutet. Die Bemühungen, des Burschen habhaft zu werden, waren erfolglos und wurde nun die Thüre aufgesprengt. Ein Diebstahl lag glücklicherweise nicht vor. Dieser Vorfall zeigt indes recht deutlich, wie es den sogenannten armen Reisenden, so zerlumpt sie oft einhergehen, an Uebermuth keineswegs fehlt, und sich, arbeitslos wie sie sind, nur durch die Mithätigkeit ihrer arbeitsamen Mitmenschen ernähren lassen.

Schönheide. In den Tagen des 10. und 11. Februar v. J. hält der Geflügelzüchter-Verein zu Schönheide seine 9. allgemeine Geflügel-Ausstellung im Gasthof zum „Deutschen Haus“ hieselbst ab. Alle früheren Ausstellungen genannten Vereins übten besonders auf die im näheren und weiteren Umkreise wohnenden Freunde und Liebhaber des Geflügels große Anziehungskraft aus, da immer schöne und gute Exemplare ausgestellt waren. Auch die diesjährige Ausstellung verspricht nach mancherlei Aeußerungen eine gute zu werden und hat der Verein weder Mühe noch Kosten gescheut, dem Besucher der Ausstellung wieder viele neue Racen von Geflügel vorführen zu können. Die zu vergebenden Prämien sind im Ausstellungslocal mit ausgestellt und wird die Prämierung durch anerkannte Sachkenner erfolgen. Ebenfalls wird wie in den Vorjahren auch eine Verloosung stattfinden, worauf wir

hiesige und auswärtige Freunde derartiger Veranstaltungen hiermit aufmerksam machen. Da das durch seine vorzüglichen Leistungen bekannte Tittel'sche Musikchor zu Schönheide, unter persönlicher Leitung seines Directors an beiden Tagen die Concert- und Ballmusik spielt, so dürften einem jeden Besucher der Ausstellung auch nach dieser Richtung hin genutzreiche Stunden geboten sein.

Dresden. Hier wird gegenwärtig vielfach die Frage ventilirt, ob infolge des jüngst in der Zweiten Ständekammer von den sozialdemokratischen Abgeordneten von Bollmar und Genossen offen abgelegten Bekenntnisses: „daß sie auf dem Boden der Revolution stehen“, diese Abgeordneten ihres Mandates verlustig zu erklären sind. Dieselben haben bei ihrem Eintritt in die Kammer bekanntlich geschworen: „Ich schwöre zu Gott u. die Staatsverfassung treu zu bewahren und in der Ständerversammlung das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes, nach meinem besten Wissen und Gewissen, bei meinen Anträgen und Abstimmungen allenthalben zu beobachten. So wahr mir Gott helfe u.“ Die obige Kundgebung steht im grellsten Widerspruche zu dem verfassungsmäßig geleisteten Eide, und wird es nun Gegenstand weiterer Erwägung sein, ob den „Revolutionären“ die fernere Theilnahme an den Kammerverhandlungen zu gestatten ist oder nicht.

Flauen. In gelungener Weise ist jüngst hier eine absonderliche Falle gestellt worden. Einem an der Wehrstraße wohnhaften Bürger sind vor einigen Tagen aus seinem im Hofe befindlichen, über der Dängstelle angebrachten Hühnerstalle zur Nachtzeit zwei Hühner gestohlen worden. In der richtigen Voraussetzung, daß der Dieb seinen Besuch wiederholen werde, machte er die die Dängstelle verteidigenden Hühner locker, welche der Dieb auf alle Fälle betreten mußte, um zu dem Hühnerstalle zu gelangen. Am andern Morgen zeigten sowohl Fußspuren, als auch der Geruch an, daß der Dieb in vergangener Nacht seinen Besuch wiederholt, dabei aber jämmerlich „reingefallen“ ist.

Schneeberg. Während der vor ungefähr 5 Jahren auf dem Gleeberg errichtete Aussichtsturm bis jetzt alle Wetterstürme ohne jede Beschädigung bestanden hat, ist dagegen der Aussichtsturm in der Nähe des Königer Schießhauses, eine Schöpfung des dasigen Vereins aus vorigem Jahr, durch den gewaltigen Sturm der letzten Tage von Grund aus weggebrochen worden. Der Erzgebirgs-Verein Schneeberg-Neustädtel will heuer an einer schönen Stelle des Stadtwaldes, in dem Pinke, eine Schutzhütte erbauen, die im geschmackvollen Stile nach Art der Schlemmer Warte errichtet werden soll. Der Verein verfügte am Ende vorigen Jahres über einen Kassenbestand von 704 Mark; die Mitgliederzahl betrug 145.

Etwas von den Geheimnissen der Luft.

Jemand sagte einmal: die Luft tödtet mehr Menschen als das Schwert, und darin muß man ihm recht geben, wenn man ergänzt, daß damit schlechte, verdorbene, verunreinigte Luft gemeint ist. Auf reine Luft paßt dieser Ausdruck nicht. Reine Luft ist dem Menschen ebenso zuträglich wie reines, klares Wasser. Leider ist der Sinn für reine Luft im Allgemeinen wenig ausgebildet. Was würden wir sagen, wenn man uns zumuthen wollte, trübes oder gar jauchiges Wasser zu trinken? Und doch bringen so viele Menschen ihr ganzes Leben in einer Luft zu, die man in ähnlicher Weise als trübe, jauchig und mit allerlei ekelhaftem Geruch angefüllt bezeichnen könnte. Das kommt von der Gewohnheit von Jugend auf, bei der sich der Geruchssinn abstumpft, so daß beim Hinzutreten der so viel verbreiteten Gedankenlosigkeit solche unreinliche Zustände gar nicht gemerkt werden. Aber kein Ding ohne Folgen, keine Ursache ohne Wirkung. Wie der Geruchssinn sich abstumpft, so stumpft sich allmählich das ganze Nervensystem ab und mit der gleichzeitig damit verbundenen Verderbnis des Blutes schwindet auch die Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einflüsse, die uns so vielfach umgeben und zu deren schlimmsten eben unreine Luft gehört, weil sie andauernd und in der ange deuteten Weise unvermerkt wirkt. Krankheiten und vorzeitiger Tod sind die Folgen. Die anstehenden Krankheiten (Cholera, Diphtheritis, Masern u.) verbreiten sich lediglich durch die Luft. Jede, auch die vermeintlich reinste Luft, ist von einer beträchtlichen Menge von mikroskopisch kleinen Körperchen des Thier- und Pflanzenreiches bedeckt, die sich je nach Umständen ins Ungeheure vermehren. Unreinlichkeit und Fäulnis sind dazu ganz besonders geeignet und erregen die schädlichen giftigen Körperchen, die sogenannten Miasmen. Im Sommer sind diese unsichtbaren Luftbewohner in mehr als doppelter Menge vorhanden als im Winter. Innerhalb einer Stadt oder eines Dorfes ist die Luft damit zehnmal stärker beladen als außerhalb. In abgeschlossenen Krankenstuben fand man wieder 8 bis 9 Mal mehr solcher Stoffe als in den gewöhnlichen bewohnten Orten (der größte Feind der Kranken ist daher der Mangel an Lüftung). Höher gelegene Orte haben davon weit weniger zu leiden als tiefer gelegene. In einer Höhe von 5000 bis 6000 Fuß verschwinden sie fast gänzlich, voraus-

gesetzt, daß keine menschlichen Wohnsitze sich dort befinden. Wie man sich diesem bösen Feinde gegenüber zu verhalten habe, ergibt sich aus den angeführten Thatsachen von selbst. Man Sorge für möglichst große Reinlichkeit innerhalb und außerhalb der Wohnungen und besleige sich häufiger und ausreichender Lüftung durch regelmäßig wiederholtes Öffnen der Fenster.

Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolizistin von L. Gotte. (Schluß.)

„So, so! Und was wünscht Mylady von mir?“

„Geld, wie gewöhnlich.“

„Ja, wie gewöhnlich! Die Frau Herzogin würde die Bank von England in einem Jahre erschöpfen?“

„Allerdings ist Mylady eine Verschwenberin,“ entgegnete ich schüchtern. „Aber Sie müssen bedenken, daß sie sehr unglücklich ist.“

„Darum braucht sie noch nicht so hoch zu spielen. Ich kann nicht das Geringste für sie thun.“

„Mylady sah diese Antwort voraus und beauftragte mich, Ihnen für diesen Fall zu sagen, daß sie Gelegenheit habe, zwei oder drei Diamanten zu verkaufen, wenn Sie ihr dieselben durch eine Ihnen sichere Person sofort übergeben wollten.“

„Was meinen Sie?“ versetzte Mr. Fox, indem er mich scharf fixirte. „Ich verstehe Sie nicht!“

Ich sah so unschuldig als möglich aus, indem ich erwiderte: „Ich meine gar nichts, sondern richte nur aus, was mir aufgetragen wurde.“

„Ich weiß von keinen Diamanten! Sagen Sie der Herzogin, sie müsse sich geirrt haben.“

„Ich soll Ihnen mittheilen, daß Mylady hart bedrängt würde, daß es sich für sie um Leben und Tod handelt.“

„Wenn die Herzogin nur solche Botschaften schickt und so dringend in ihren Anforderungen wird, bleibt mir nur übrig, mein Haus zu schließen und davon zu gehen. Ich kann Ihre Wünsche nicht erfüllen.“

„In diesem Falle habe ich Ihnen, um mich meines Auftrages zu entledigen, nur noch drei Worte zu sagen.“

„Ich trat an ihn heran und sagte mit leiser, jedoch fester Stimme: „Wo-hin?““

Er fuhr auf und startete mich einige Sekunden lang an.

„Wenn die Herzogin mir dieses Zeichen sendet, so muß sie sich allerdings in großer Noth befinden,“ sagte er dann. „Warten Sie, ich will sehen, was ich thun kann.“

Er ging zu dem Schranke, welcher in einer Ecke des Zimmers stand, öffnete ihn, zog einen Kasten heraus und nahm aus demselben ein Packet Banknoten. Dann trat er an einen Tisch, schrieb die Nummern jeder Note auf und händigte mir das Packet ein, indem er sagte:

„Verzeihen Sie die Bemerkung — aber ich kenne Sie nicht und habe die Nummern der Noten aufgeschrieben, damit dieselben, falls sie nicht noch heute in die Hände der Herzogin gelangen, bei der Bank von England angehalten werden.“

„Sie sind Geschäftsmann, Mr. Fox, und ich nehme Ihnen diese Vorsicht nicht übel. Gestatten Sie aber, daß ich die Noten nachzähle, damit ich Ihnen eine Quittung ausstellen kann.“

Dies sagte ich nur, um Zeit zu gewinnen. Mr. Fox fand mein Verlangen für richtig. Ich beehrte mich nicht damit. Plötzlich stürzte die Dienerin in das Zimmer.

„Herr, ich glaube, es sind Diebe im Hause!“

„Was?“ schrie der Wucherer.

„Diebe, Herr, oder Polizisten! Sie durchsuchen —“

„Wo — wie — sprechen Sie!“

„Unten, Herr, im Keller! Ach, der junge Mann!“

Mit einem Fluche sprang Mr. Fox nach dem Geldschrank, schloß denselben und steckte den Schlüssel zu sich. Dann stürzte er der davoneilenden Dienerin nach.

Ich folgte ihm unmittelbar. Wir eilten nach den unteren Räumen und ich fand meine Leute. Sie hatten die hintere Kellertür erbrochen, Licht angezündet und starrten verwundert auf das, was sie sahen. Der Raum, in welchem wir hinabstiegen, war augenscheinlich ein Weinkeller, aber nur acht Fuß lang und breit. Die Weinregale waren entfernt, so daß sich nur vier nackte Wände zeigten. Auf dem Fußboden lag ein Haufen Stroh, und auf diesem ein junger Mann von geisthafter Blässe, der uns mit weitgeöffneten Augen anstarrte. Ich erkannte trotz des ersten, bleichen Gesichtes, nach der Photographie, die ich in Händen hatte, in dem Unglücklichen den verschwundenen Gustav Walter. Der Arme schien halb besinnungslos vor Schreck zu sein — wußte er doch nicht, welche neue Marter ihm bevorstand.

Schließen Sie die Thür!“ schrie Mr. Fox. „Welches Recht haben Sie, hier einzubrechen?“

Ich gab ein Zeichen und meine Gehilfen bemächtigten sich des Wüthenden trotz seines verzweifeltten Widerstandes. Bald machten ihn die eisernen Handschellen unschädlich. Nun wandte ich mich zu Gustav Walter. Er hatte sich während des Kampfes erhoben und ich gewahrte jetzt, was mir beim ersten Anblick

entgar
gefesse
ein
3
Ich w
dieser
der
Ihres
Hier
D
gehen,
Zähne
begann
freunde
Diene
denfell
schloß,
nen fe
Ra
Füßen
stamm
„E
meine
D
helfen.
wältig
Ich lie
der w
andere
Arbeit
„G
„I
durchf
fels zu
sich au
Kästch
Bloy-
herdort
„I
diese
„I
fertig
einige
Lächel
„E
„I
nach
Sie m
stellen
lassen
„B
zurück
wenn
gestell
Ich
„E
wendete
„E
„N
jogin
„E
Ich
die au
ohne U
mit zu
nach
Begleit
Gustav
Namen
er Wal
den S
„H
jungen
Der
den T
hatte
wechse
Die
Anblick
bleichte
fernern,
„Eub
kält.
ungen,
Eindruck
wieder
der Sch
Gemahl
ließ die
Walter,
verzieh
heiler
aus. G
vorgestre
ten und
„Sie
jogs un
fängniß
zer bei
merdar

entgangen, daß er mit einer starken Kette an die Wand gefesselt war. Neben ihm lag ein Stück Brod und ein Wasserkrug stand dabei.

Jetzt war es Zeit, meine Autorität zu zeigen. Ich wandte mich zu der zitternden Dienerin: „Wenn dieser junge Mann nicht binnen fünf Minuten von der Kette befreit ist, so theilen Sie das Schicksal Ihres Herrn. Wir sind Beamte der Kriminalpolizei. Hier meine Medaille!“

Die Bestürzte lief davon. Ich ließ sie ruhig gehen, während Fox in ohnmächtiger Wuth mit den Zähnen knirschte und Walters Züge sich zu beleben begannen. Nach einer Minute schon, während ich freundliche Worte an Walter gerichtet, kehrte die Dienerin mit dem Schlüssel zurück. Ich nahm ihr denselben aus der Hand und öffnete das Vorhängeschloß, welches die Kette um den Leib des Gefangenen festhielt.

Raum sah dieser sich frei, so stürzte er mir zu Füßen. „Mein Gott, wie soll ich Ihnen danken!“ stammelte er.

„Sie haben mir nicht zu danken. Ich that nur meine Schuldigkeit.“

Damit ergriff ich seine Hände, um ihm aufzuhelfen. Aber von seiner inneren Bewegung überwältigt, sank der junge Mann ohnmächtig zu Boden. Ich ließ ihn in der Obhut eines meiner Leute und der wirklich mitleidigen Dienerin und kehrte, von dem anderen Konstabler begleitet, mit Mr. Fox in dessen Arbeitszimmer zurück.

„Gefangen, wahrhaftig!“ leuchte der Wucherer. Ich erwiderte nichts, sondern ließ seine Taschen durchsuchen und bemächtigte mich vor Allem des Schlüssels zum Gelschrante. Meine Vermuthung bestätigte sich auch jetzt; ich fand in dem Schranke ein eisernes Kästchen, mit Diamanten angefüllt, unter denen der Bloch-nor durch seine Größe und sein Feuer besonders hervortrat.

„Im Namen der Königin lege ich Beschlag auf diese Diamanten!“ rief ich.

„Wenn Sie mit dieser interessanten Beschäftigung fertig sind, Miß oder Mistreß, erlauben Sie mir wohl einige Worte,“ versetzte Mr. Fox mit höhnischem Lächeln.

„Sprechen Sie.“

„Was gedenken Sie mit mir anzufangen?“

„Das Einfachste von der Welt. Ich lasse Sie nach der nächsten Polizeistation bringen.“

„Soll ich Ihnen sagen, was das Beste ist? Bringen Sie mich ohne Aufsehen nach dem Palaß des Herzogs, stellen Sie mich diesem und seiner Gemahlin vor und lassen Sie mich mit den Herrschaften verhandeln.“

„Welchem Zwecke soll das dienen?“

„Der Herzog wird froh sein, wenn er seine Steine zurückerhält. Es kann ihm nur unangenehm sein, wenn seine Gemahlin als Diebin an den Pranger gestellt wird.“

Ich sagte mir, daß der Mann recht habe.

„Enthält dieses Kästchen alle dem Herzog entwendeten Diamanten?“ fragte ich nach kurzer Pause.

„Es fehlt kein einziger.“

„Nun wohl, ich will Ihren Wunsch um der Herzogin willen erfüllen.“

„Es wird Niemand leid thun, Madame.“

Ich ließ nach Gustav Walter fragen. Er hatte die augenblickliche Schwäche überwunden und konnte ohne Unterstützung gehen. In zwei Fialern fuhr ich mit zwei Beamten, Mr. Fox und Gustav Walter nach dem Palaß des Herzogs, wo ich mit meiner Begleitung — das heißt mit dem Wucherer und Gustav Walter — auf die einfache Nennung meines Namens sofort vorgelassen wurde. Der Herzog, als er Walter erblickte, sprang wie ein Rasender auf ihn zu.

„Das ist der Dieb! Bringt ihn in's Gefängniß, den Schuft! Wo sind meine Diamanten — wo?“

„Hier sind sie,“ sagte ich, zwischen ihm und den jungen Mann tretend.

Der Herzog ergriff das Kästchen, entleerte es auf den Tisch und stieß ein Freudengeschrei aus. Er hatte sofort den Bloch-nor erblickt und preßte ihn abwechselnd an seine Lippen und an seine Brust.

Die Herzogin befand sich im Zimmer. Bei dem Anblick meiner Begleiter — Fox und Walter — erblickte sie. Als sie den Versuch machte, sich zu entfernen, drückte ich sie sanft in den Sessel nieder.

Endlich war der ganze Vorgang dem Herzog erklärt. Er überhäufte den Mr. Fox mit Verwünschungen, welche indeß auf diesen nicht den geringsten Eindruck machten. Da der Herzog seine Diamanten wieder hatte, lag ihm nichts mehr an der Bestrafung der Schuldigen, zu denen in erster Reihe auch seine Gemahlin gehörte, welche seinen Namen trug. Er ließ die Sache auf sich beruhen, und auch Gustav Walter, nachdem ihm der Herzog Abbitte geleistet, verzicht gern. So kam also Mr. Fox diesmal mit heiler Haut davon. Ganz straffrei ging er indeß nicht aus. Er hatte der Herzogin bedeutende Summen vorgestreckt, die er erst nach Jahren in einzelnen Raten und ohne Zinsen zurückerhielt.

„Sie entgehen zwar durch die Großmuth des Herzogs und des Mr. Walter der lebenslänglichen Gefängnißstrafe, die Sie verdient,“ sagte ich dem Wucherer bei dem Abschiede, „aber Ihr Gewissen wird immerdar Ihr Richter sein.“

„Da habe ich wenig zu fürchten,“ entgegnete er. „Nur in einem Punkte habe ich mich versehen, ich hätte wissen müssen, daß es auch weibliche Geheimpolizisten giebt. Die Damen dieser Art sollen mich künftig gewappnet finden.“ — Seinem Schicksal entging er dennoch nicht. Fünfzehn Jahre später, der Theilnahme an einer bedeutenden Wechselfälschung angeklagt und überführt und zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt, erhängte er sich im Gefängniß.

Gustav Walter erhielt mehr als die Genugthuung, die er verlangte. Er ist heute glücklicher Familienvater und lebt im Wohlstande. Der Herzog entrichtete mit Freuden die auf die Wiedererlangung seiner Diamanten ausgesetzte Belohnung. Die Summe kam meinem Bruder gut zu statten. Er blieb mir immerdar dankbar. Der Oberst Warren war entzückt über die Lösung eines der delikatesten Fälle. — Herzogin v. R. rührte seit jenem Tage keine Karte mehr an. Ihr Gemahl sah sein Unrecht ein. Er behandelte sie fortan mit der größten Güte und Aufmerksamkeit, machte den größten Theil der Diamanten zu Geld, mit welchem er Landgüter kaufte und lernte jetzt den Werth seiner Gemahlin höher schätzen, als selbst den Bloch-nor.

Vermischte Nachrichten.

Bei dem Comers der deutschen Studenten in Berlin, zur Feier der Biereraufrichtung des Deutschen Reiches, am 18. Januar cr. brachte Julius Wolff nachstehenden Trinkspruch auf die studirende Jugend aus:

Rüdet ihr Jungen zum Fechen zusammen,
Thun auch wir Alten noch gern einmal mit,
Halten wir auch in Feuer und Flammen
Nicht mehr mit euch den gefügten Schritt,
Wenn bedächtigt mit zögerndem Zuge
Wir uns laben am halbvollen Krüge,
Stürzt ihr ganzen auf ganzen hinein,
Flüchtige Tropfen auf glühendem Stein.
Lactius hat es der Nachwelt verbriefet,
Wie die Germanen im laubigen Zeit
Sich in das schäumende Methhorn vertiefet,
Stäumen erfüllte die römische Welt.
Wahlich den Ruhm, den laßt ihr nicht sinken,
Dessen getrübt ich mich, seh ich euch trinken,
Und wir sind euch zum Danke geneigt,
Daß ihr der Väter euch würdig zeigt.
Neben dem Dumpen hielt Wasche die Wehre,
Griffbereit lag das geschliffene Schwert.
Wer beim Gelage nicht wahrte die Ehre,
Der war des Rufes, des Trunkes nicht werth.
So auch bei euch; es schallen die Schläger,
Jeder von euch ist ein Hüter und Träger
Wachsender Ehre und freudigen Muth's,
Freien Mannes hochheiligen Gut's.
Drum beim Trinken verlegen zu schweigen
Wäre vom Uebel und wär' eine Last,
Lieber stimmt ein in den münigen Reigen,
Spielmann ist stets ein willkommener Gast.
Nimmer, ihr lustigen, durstigen Kehlen,
Mag es an Liedern und Weisen euch fehlen,
Singt und jubelt und wandert von Haus
Singend selbster zum Thore hinaus.
Wehrhafte, trinkfeste, sangfrohe Jugend,
Lasset euch nimmer verkümmern die Luft,
Freut euch des Lebens! Das sei eure Jugend
Das ist eu'r Recht und des seid euch bewußt!
Einst sahen wir auf den nämligen Bänken,
Sangen und tranken wie ihr in den Schänken:
Was man uns gönnte, wir gönnten's euch auch,
Gönnt euren Enkeln einst auch solchen Brauch.
Laß ich die Augen im Saale sich weiden,
Wird mir's im Busen so warm und so weit:
Wenn ich's nur könnte, ich möcht' euch beneiden
Um eure heut'ge und künftige Zeit.
Laßt mich euch grüßen, laßt mich euch lieben;
Als wär' es mir in die Seele geschrieben,
Such ich mit euch den verzüngenden Bund,
Schmollet Dir, Jugend, mit Herz und mit Mund.

Hochmuth und Stolz. Oft gebraucht man Hochmuth und Stolz in gleichem Sinne und doch sind es grundverschiedene Begriffe. Der echte Stolz ist eine edle Eigenschaft der Seele, in ihm prägt sich das Bewußtsein innerer Würde und geistiger Selbstständigkeit aus — der Hochmuth dagegen brüstet sich mit Vorzügen, die er nicht hat. Der Hochmuth ist blind gegen eigene Fehler, während der Stolz sie zu verringern trachtet. Dieser fährt zu großen, edlen Thaten, er erhebt sich über das Schicksal und über die Erbärmlichkeit der Welt, jener gleicht dem Zaunfinken, der mit dem Adler wettfliegen wollte. Der Stolz eines Fürsten ist seine Gerechtigkeit und seine Humanität, der Stolz jedes Mannes die Klarheit seines Geistes, seine Willenskraft und Ehrenhaftigkeit — der Hochmuth aber ist stets mit Dünkelhaftigkeit und mit Beschränktheit gepaart. Der Stolz wird dem Höhergestellten gegenüber niemals klein erscheinen, und sich selbst nie erniedrigen, der Hochmuthige aber beugt sich nicht nur, er kriecht vor dem Höheren! Der Stolz ist eine Eigenschaft wahren Adels, gleichviel ob des Verdienstes oder der Geburt und Erziehung — der Hochmuth aber das Merkmal des Parvenüs, jenen erkennt man am Schweigen, diesen am lauten Renommiren, und erst wo die Prahlerei aufhört, fängt die Würde an! Der Stolz verlegt nicht, weil jeder Mensch, und wäre es der Ärmste, ihm die gleiche innerliche Empfindung gegenüber stellen kann, wenn anders sein Selbstbewußtsein es gestattet — der Hochmuth stößt immer ab und erniedrigt Jeden, der ihm nicht zu begegnen vermag! Und doch ist es so leicht, gerade ihn zu beugen und zu brechen, sei es durch schweigende Verachtung, was am klügsten ist, da es den Hochmuthigen am tiefsten

verwundet, wenn er unbeachtet bleibt, sei es, indem man Uebermuth gegen Uebermuth setzt, indem man schlechte Waare mit gleicher Münze bezahlt.

Das Jubiläum der Sage vom Rattenfänger. Ein Hameln'sches Localblatt erinnert daran, daß in diesem Jahre 600 Jahre verfloßen sind, „seit die Geschichte des Rattenfängers sich ereignete.“ In dieser Fassung ist die Notiz nur halb richtig. Die Sache verhält sich folgendermaßen: In einem jetzt nicht mehr vorhandenem Passionale, das sich im vorigen Jahrhundert noch im Archive des Bonifaciusstiftes in Hameln befand, stand eine und von einem Sammler, der jenes Manuscript noch kannte, aufbewahrte Notiz, daß am Tage Johannes und Pauli (26. Juni) 1284 die Hameler hundert- unddreißig Kinder verloren, welche im Calvarienberge verschwanden. Das ist die erste und älteste Ueberlieferung von dem Verschwinden der Hameln'schen Kinder. Von einem Rattenfänger, der aus Rache wegen des ihm widerrechtlich vorenthaltenen Lohnes, durch die Macht seines Spieles die Kinder den betäubten Eltern entführte, ist hier mit keinem Wort die Rede. Der Rattenfänger ist erst eine Zuthat des 16. Jahrhunderts und der ursprünglichen Sage durchaus fremd. Erst um die Mitte dieses Jahrhunderts sind beide Sagen, die ursprünglich nichts mit einander zu thun hatten, ineinandergefloßen und sind in dieser Verbindung überall bekannt. Jene Notiz von dem Verschwinden der 130 Hameln'schen Kinder hat verschiedene Erklärungsversuche erfahren. Viel Anhang fand die Meinung, daß in jener Ueberlieferung ein historisches Factum enthalten sei, nämlich der Verlust der Bürgerschaft Hameln's in der Schlacht bei Sedemünde, in der sie am 28. Juli 1260 vom Bischof von Minden auf das Haupt geschlagen wurde. Aber gegen diese Deutung erheben sich doch manche Bedenken; vor Allem spricht dagegen, daß die Erinnerung an jene Niederlage noch lange danach bei den Hamelern lebendig war und schließlich so kurze Zeit nachher bereits sagenhafte Gestalt angenommen haben wird. Neuerdings hat man das Verschwinden der Kinder mit der im Mittelalter herrschenden Tanzwuth in Verbindung bringen wollen, aber auch dagegen sprechen gewichtige Gründe. Eine sichere, alle Schwierigkeiten hebende Erklärung der Sage ist bis jetzt noch nicht gelungen.

Ist es zweckmäßiger, die Pferde Morgens oder Abends zu puzen? Ein größerer Gutsbesitzer berichtet in der „Braunschw. landw. Zeitung“, daß er ganz gegen den üblichen Gebrauch seit längerer Zeit schon seine Arbeitspferde am Morgen schon Abends tüchtig puzen und Morgens nur bürsten lasse. Nach der Ueberzeugung desselben genießen die so behandelten Pferde des Nachts über eine vollkommene Ruhe und sind des anderen Morgens weit weniger Erkältungen ausgesetzt, als wenn Morgens durch kräftiges Puzen die Poren der Haut zu sehr geöffnet werden.

Darf man Zimmerpflanzen mittelst des Untersages bewässern? Diese Frage wird vom „Magdb. Anz.“ im Allgemeinen verneint. Doch empfiehlt derselbe die Art der Bewässerung von unten bei solchen Pflanzen, deren Wurzeln das Gefäß stark mit Wurzeln ausfüllen und deshalb eine reichliche Bewässerung verlangen, wie z. B. den Palmen. Am zweckmäßigsten verfährt man dabei, wenn man in den Untersatz einige (etwa 3) Stückchen Serben oder Polzspäne legt, auf diese den Topf stellt und dann das Wasser hineingießt. Das Hohlstellen der Töpfe bietet noch den weiteren Vortheil, daß dieselben auch von unten dem freien Zutritte der Luft ausgesetzt sind, wodurch der so häufig eintretenden Versäuerung der Erde vorgebeugt wird.

Verpachtete Almosen. In Moskau existirt seit vielen Jahren eine zweistöckige Kapelle, die dem Heiligen Alexander-Newski geweiht ist und an deren Thür die üblichen Büchsen zur Aufnahme von Gaben angebracht sind. Neulich stellte es sich nun heraus, daß diese Büchsen von einem Moskauer Kaufmann in Nacht genommen waren. Eines Tages war nämlich eine dieser Büchsen gestohlen worden. Es mußte festgestellt werden, wem diese Büchse zugehörte und ob hier ein Kirchenraub oder ein einfacher Diebstahl vorläge. Aus den polizeilichen Erhebungen wurde klar, daß das Kloster das Recht der Gabensammlung gegen eine jährliche Zahlung von 300 Rubeln an den betreffenden Kaufmann in Pacht gegeben hat.

Aus der Schule. Im Geschichtsunterricht wird vorgetragen: „Kaiser Otto I. starb zu Memleben am Schlagflusse.“ Der Lehrer thut die Zwischenfrage: „Wo liegt Memleben?“ Karlchen: „Am Schlagflusse.“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock vom 23. bis mit 29. Januar 1884.

Geboren: 23) Dem Bahnarbeiter Karl Hermann Siegel hier 1 Sohn. 24) Dem Maurer August Friedrich Stemmler hier 1 Tochter. 25) Dem Steinmetz Heinrich Erdmann Baumann hier 1 Sohn. 26) Dem Maschinenföder Karl Richard Strobel hier 1 Sohn.

Gestorben: 10) Des Schuhmachers August Albert Köhler hier Tochter, Helene Hedwig, 4 J. 2 M. alt. 11) Des Instrumentenschleifer Carl Moriz Wolf hier, 33 J. 1 M. alt.

Realschule II. O. zu Schneeberg.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 21. April a. c., früh 8 Uhr mit der **Aufnahmeprüfung**. **Anmeldungen** neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete jederzeit entgegen und bittet um Beibringung von **Geburts- oder Taufzeugnis, Impfschein und Schulzeugnis** bez. **Confirmationsschein**.

Das **Reifezeugnis** der Anstalt berechtigt zum **einjährig-freiwilligen** Dienste im deutschen Heere.
Schneeberg, den 28. Januar 1884. **Dr. P. Neesse.**

Die Stickmaschinen-Fabrik

von **E. Lang in Auerbach i. B.**

empfehlte sich zur Anfertigung von **Stickmaschinen aller Rapporten und Längen**. Gleichzeitig bemerke, daß ich jetzt auch **Maschinen neueren Systems** (12 Zoll Spannhöhe) baue und eine solche bei **Hrn. Carl Strobel** im **Crottensee** hier selbst aufgestellt ist. Genannter Herr ist gern bereit, nähere Auskunft über die Brauchbarkeit dieser neuen Maschine zu ertheilen. Herr **Robert Benkert** wird geehrte Aufträge aus **Eibenstock** und Umgegend für mich entgegen nehmen.

Hochachtungsvoll

E. Lang.

Leichenkassen-Verein der Bürstenmacher zu Schönheide.

Der in der Generalversammlung vom 20. dieses Monats gewählte Ausschuß des überschriebenen Vereins hat den unterzeichneten Handelsmann **Franz Eduard Schädlich** als Vorsteher, Herrn **Büchsenfabrikant Christian Gottlieb Mückel** hier als Stellvertreter des Vorstehers und

Herrn **Handelsmann August Friedrich Männel** hier als Cassirer gewählt und es haben sich die Genannten zur Uebernahme ihrer gedachten Funktionen bereit erklärt.

Schönheide, am 29. Jan. 1884.

Franz Eduard Schädlich,
Vorsteher.

Der Geflügelzüchter-Verein Schönheide

hält seine

9. allgemeine Geflügel-Ausstellung,

verbunden mit **Prämierung und Verloosung** den 10. u. 11. Februar d. J. in den Räumen des Gasthofs „**Deutsches Haus**“ in Schönheide ab. Während der Ausstellung **großes Concert** unter persönlicher Leitung des Herrn **Musikdir. E. Tittel**. Alle Freunde und Gönner ladet hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Liebhaber oder Züchter, welche die Ausstellung mit Geflügel besichtigen wollen, werden ersucht, selbiges den 10. Februar von früh 8 bis 12 Uhr Mittags zu senden. Später eintreffendes Geflügel kann bei der Prämierung nicht berücksichtigt werden.

Loose à 40 Pfennige sind an der Kasse zu haben.

Entree für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 15 Pf.

Das Ausstellungs-Comité.

DANK.

Allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, sowie den edlen Gekennnten, für die bewiesene herzliche Theilnahme bei dem mich so hart betroffenen Unglücksfall meines Mannes, bezgl. für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sage ich hiermit innigst. Dank.
Eibenstock, 30. Jan. 1884.
Wittwe Wolf.

Dr. Spranger'sche

Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen etc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der **Apotheke** in **Sonnegeorgenstadt**.

Bain = Expeller!

Dieses gegen **Gicht** und **Rheumatismus** u. s. w. vorzüglich wirkende Hausmittel halte ich in meiner Apotheke nur **echt** mit dem Fabrikzeichen „Anker“ vorrätzig und führe jeden Auftrag von Auswärts schnellstens zu Originalpreisen aus.

Dr. H. Kleemann,
Marien-Apotheke in Nürnberg.

Für eine auswärtige **Corset-Fabrik** wird eine durchaus gewandte u. tüchtige

Einfasserin

(mit oder ohne Apparat) bei einem garantierten Lohn von **Mark 2.60** event. **Mark 3. --**, dauernder Beschäftigung, feinsten Behandlung und vollständiger Reisevergütung gesucht.

Genaue schriftliche Offerten wollen unter **A. 2231** an **Rudolf Mosse,** Leipzig, eingereicht werden.

Einen geübten Tüll-Sticker

mit **Fädlerin** auf 3/4, sucht sofort
Ferd. Roth,
Kappel in Sachsen.

Geübte und fleißige Sticker

für 2- u. 3 reihig neue Maschinen werden gesucht. Wo? sagt die **Expd. d. Bl.**

Garten-Erde,

beste Bodenklasse, giebt billig ab
Alban Meichner.

Turn-Verein.

Sonnabend, den 2. Februar d. J., Abends 7/9 Uhr: **Hauptversammlung** im Vereinslocale.

- Tagesordnung:** 1) Jahresbericht.
2) Kassenbericht.
3) Neuwahl der ausscheid. Turnrathsmitglieder.
4) Verschiedenes.

Alle Ehrenmitglieder und Mitglieder werden hierdurch eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Eibenstock, den 27. Januar 1884. **Der Turnrath.**

Schützenhaus.

Morgen Freitag:

Einzugs- u. Bratwurstschmaus m. Ball.

Anfang Abends 8 Uhr.

Hierzu ladet alle seine Freunde und Gönner freundlichst ein
Hochachtungsvoll **G. Becher.**

Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Donnerstag, den 31. d. M.:



Großes Bockbierfest

mit **Prämienvertheilung** und **musikalischer Abend-Unterhaltung** (3 Damen und 1 Herr), wozu ergebenst einladet

R. Drechsler.

Falk'scher Gasthof, Sundsühel.

Künftigen Sonntag, als den 3. Februar, halte ich meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

und lade alle Freunde und Gönner hierzu ganz ergebenst ein
E. Falk.

Perlen- und Schmelz-Lager

R. W. Grube & Co.

Eibenstock, Langestraße No. 328.

Eine Partie Tapeten,

in Kestern, genügend für einzelne Zimmer, werden, soweit der Vorrath reicht, **20 % billiger**; Kester, genügend für kleinere Räume, Bettstühle, Fenster- vorseger etc. werden um die Hälfte des realen Wertes abgegeben bei

Malr Jochimsen.

Einen Tafelschlitten,

4stübig, höchst elegant, neueste Façon, verkauft äußerst billig

H. Müller, Schwarzenberg.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mich am hiesigen Plage als **Schleifer** für Scheren, Messer etc. und alle sonstigen dergleichen Gegenstände niedergelassen habe. Indem ich bitte, meinem Unternehmen ein freundliches Wohlwollen zu schenken, sichere ich prompteste, solideste und billigste Bedienung zu.

Eibenstock, 30. Jan. 1884.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Nestmann,
wohnh. bei Heur. Reuther,
Postplatz.

1000 Mark

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser**, à Fl. 60 Pf. u. 100 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Co.,** Dresden. — Zu haben bei **G. Emil Tittel,** Eibenstock.

Achtung!

Nächsten Sonnabend trifft wieder ein neuer Transport schöner gelber **Aepfel** auf hiesigem Wochenmarkte ein, sowie allerhand **grünes Gemüse**. Niederlage im „**Englischen Hof**“. Sonntags findet der Verkauf vor und nach der Kirche ab Niederlage statt.

Carl Günzel,
Obsthändler.

- Feinste **West. Apfelsinen,**
" **Citronen,**
" **Brab. Sardellen,**
" **Capern,**
" **Perlwiebeln,**
" **Bratheringe,**
" **russ. Kronen-Sardinen,**
" **türk. u. thüring. Tafel-**
" **Pläumen,**
" **amerik. Apfelschnitte,**
" **ital. Brünellen,**
" **Rohseigen**

empfehlte **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Frische Kieler Speckpöflinge

" **Sprossen**
empfehlte **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Ein guter Aufpasser

wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Ernst Windisch.

- Feine **schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte**
Feine **schwarze Stahlfedern,**
Salons- und Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine **rothe Tinte**
Feine **blaue Tinte**
Bunte Stempelfarben
empfehlte **G. Hannebohn.**